

aus Toni Wolff Studien zu C.G. Jungs Psychologie STRUKTURFORMEN DER WEIBLICHEN PSYCHE

Eine Skizze (1)

Zur Selbsterkenntnis und -verwirklichung der heutigen Frau kann es wertvoll sein, außer dem Einstellungstypus (introvertiert oder extravertiert) und der darin vorherrschenden psychologischen Grundfunktion (Denken, Fühlen, Empfindung oder Intuition) (2) auch zu verstehen, welche *psychische Strukturform*(3) ihrer Persönlichkeit am ehesten entspricht. Diese Strukturform braucht mit der äußeren Lebensform nicht überein zu stimmen, noch sagt sie etwas aus über den Charakter oder das menschliche und kulturelle Niveau. Die äußere Lebensform kann aus anderen als rein anlagegemäßen Gründen gewählt sein (Zeit- und Milieueinflüsse, soziale Umstände, spezifische Begabung), und öfter geht die psychische Strukturform schwer in die äußere Lebensform ein, woraus Unsicherheit und Konflikte entstehen.

Beim Mann liegt die Problematik insofern anders, als er, von Natur aus mehr dualistisch veranlagt (Ordnungs- oder Gestaltungsvermögen und Triebhaftigkeit), in seinen Kulturleistungen, geistig bedingt ist. Seine bewußte Einstellung und die Bewältigung der Realität sind darum in der Regel auf der meistdifferenzierten Funktion basiert.

Die Frau hingegen ist von Natur aus vom *Psychischen* bedingt und insofern einheitlicher, als Geist und Sexualität bei ihr psychisch betont sind. Ihr Bewußtsein ist somit umfassender, aber unbestimmter (4)

(1) Das Nachfolgende ist erstmals 1934 im Psychologischen Club Zürich vorgetragen worden und dann 1948 in erweiterter Form am C.G.Jung-Institut Zürich. In diesem Aufsatz kann nur eine schematische Andeutung des Themas gegeben werden, wobei die Kenntnis der komplexen Psychologie vorausgesetzt werden muß.

2 Siehe Jung: « Psychologische Typen ». Rascher Verlag, Zürich.

3 Statt « Strukturform » könnte man ebenso gut auch « Strukturtypen » sagen, insofern es sich um eine « Prägung » oder Typisierung handelt, eine von individuellen Eigenarten abstrahierende formale Zusammenfassung gemeinsamer Züge. Da indessen der Typenbegriff in der komplexen Psychologie, wie eingangs angeführt, bereits seine klassische Verwendung hat, beugt es Begriffsverwirrungen vor, hier den Ausdruck «Strukturformen» zu gebrauchen.

4 Siehe Erich Neumann: « Über den Mond und das matriachale Bewußtsein ». In: Eranos jahrbuch XVIII. Rhein-Verlag, Zürich 1950.

Das Psychische sucht sich in Lebensformen zu äußern, die der jeweiligen weiblichen Strukturform und der Kulturepoche entsprechen. Nicht jede Epoche bietet dafür die besten Möglichkeiten; jedoch kann hier nicht auf alle Ursachen historischer, soziologischer, ökonomischer und religiöser Natur eingegangen werden, welche heute die Verwirklichung der anlagegemäßen weiblichen Wesensformen erschweren. Es ist auch insofern nicht notwendig, als sie das *psychologische* Problem nur in seiner Bedingtheit erklären. Worauf es praktisch ankommt, ist die Konstatierung seines Vorhandenseins und der Versuch, durch größere Bewußtheit die innere Verwirrung zu klären (1).

Nur auf *eine* historische Tatsache sei hingewiesen als symbolischen Exponenten der modernen weiblichen Problematik: die Unsicherheit so vieler heutiger Frauen über sich selbst und über das Wesen des Weiblichen findet sich im Katholizismus weniger. Hier ist, im Symbol der Maria, nicht nur das weibliche Prinzip als solches kultisch seit alters und nun auch dogmatisch der männlichen Gottheit in Wirklichkeit beigesellt (GOETHE hat dies im Schluß des « Faust » vorausgeschaut), sondern es sind auch in seinen verschiedenen Aspekten weibliche Wesensformen symbolisch gestaltet: Magd des Herrn, Jungfrau, Braut des Heiligen Geistes, Gottesmutter, Streiterin gegen die Ungläubigen, Vermittlerin, Himmelskönigin usw. (2). Historisch gesehen, beruht die Unsicherheit der protestantischen (und der jüdischen) Frau auf dem Fehlen ihres eigenen Prinzips in der ausschließlich männlichen Gottheit - die metaphysische Parallele zu der patriarchalisch-männlichen Zivilisation. Die religiöse Symbolik sollte aber den Menschen in seiner Ganzheit erfassen. Da indessen eine Rückkehr zur Vergangenheit unmöglich ist, kann nur eine stärkere Differenzierung und tiefere Erkenntnis der psychologischen Problematik diejenigen weiterführen, die davon betrogen sind.

Das Verschwinden des weiblichen (chinesisch ‚Yin‘ - Prinzip im Protestantismus, wozu außer der Gestalt der Maria auch die Sinnfälligkeit und Mystik in Kultus und Mythos gehören, und die ausschließliche Gründung auf das « Wort » hatte den Auftrieb der Wissenschaft und Technik zur Folge, aber auch die Entwicklung des « Logos » zum bloß rationalen Instrument mit Ausschluß des psychischen Faktors. (Die Exponenten davon in der Psychologie sind FREUD und A. ADLER, in der Soziologie und Politik der Marxismus.)

1 Zwei amerikanische Autoren, Ferdinand Lundberg und Dr. Marynia Farnham, sprechen in ihrem Buch « Modern Women. The Lost Sex », Harper, New York 1947, sogar von «anxiety, deep inner tension, emotional slum».

2 Siehe auch Gertrud von Le Fort: Die ewige Frau». Josef Kegel und Friedr. Pustet, München 1935.

Die «Entseelung» des Bewußtseins führt notwendigerweise zu Veräußerlichung und Kollektivierung, denn das Psychische ist das innere Leben und die Grundlage der Individualität'.⁽¹⁾ In der mittelalterlichen Mystik ist die Seele der Ort der Gotteserfahrung und «Gottesgeburt»; damit gewinnt der Mensch das Zentrum in sich selbst und zugleich im «Urgrund». Das moderne, «mystische» Bedürfnis strebt nicht nach «Seele», sondern nach «Gnosis», nach «höherer Erkenntnis», weshalb Nachahmungen und Befolgungen « östlicher Weisheit » aller Art blühen.

Die « Seele », das heißt das Psychische, ist das weibliche Prinzip, das Prinzip der Bezogenheit während der « Logos » vom Einzelnen abstrahiert und verallgemeinert ⁽²⁾. Der Wertung des Seelischen entspricht die Bewertung der Frau, was sich auch in der anderen Blüte des Mittelalters, im Minnedienst und den «cours d'amour» ausdrückt. Hiezu gehören DANTE sowie die Artus und Gralslegenden, in welchen auch die « zauberische Minne » (Frau Venus, die Fee Morgane usw.) ihren Platz hat ⁽³⁾.

Auch diese Kulturform ist verschwunden und die heutige Frau in den geschichtlichen Prozeß eingespannt, wobei zwei Faktoren für sie besonders wichtig sind: die Freiheit der Berufswahl und die Kenntnis antikonzeptioneller Mittel (diese ist allerdings schon bei Naturvölkern nachgewiesen). Im Mittelalter gab es zwei anerkannte weibliche *Lebensformen*: die Ehefrau und die Nonne. Letztere bot verschiedenen seelischen *Strukturformen* Ausdrucksmöglichkeit: der Caritas, der Gottesminne, dem Visionären, dem geistlichen Kampf. Als psychischer Ausdruck und unabhängig von Lebensform und Konfession muß auch die Hexe erwähnt werden, die ketzerische Verbindung mit Magie und Teufel.

1 Siehe Jung: « Seelenprobleme der Gegenwart », «Wirklichkeit der Seele », «Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten» u.a. Rascher, Zürich

2 Siehe Jung: « Die Frau in Europa ». Verlag der Neuen Schweizer Rundschau, Zürich 1919

3 Siehe u.a. Antoinette Fierz-Monnier: «Initiation und Wandlung. Zur Geschichte des altfranzösischen Romans im12.Jahrhundert». Studiorum Romanorum Vol. V. A. Francke, Bern 1951

Mit der Wiederbelebung der Antike in der Renaissance stieg auch der Olymp mit seinen Gottheiten wieder ins Bewußtsein empor - für den Mann ein vielgestaltiges Seelenbild und für die Frau mannigfacher symbolischer Ausdruck der Weiblichkeit: Hera, die Gattin und Königin, Demeter - Persephone, die Mutter, Aphrodite, die Liebende, Pallas Athene, die Kulturbringerin und Beschützerin der Helden, Artemis, die jungfräuliche Jägerin, Hekate, die Herrscherin im unterweltlichen Reiche der Magie ⁽¹⁾. Das innere Anliegen der Renaissance war indessen nicht die Rückkehr zur antiken Religion, sondern die Entdeckung der Natur und des Menschen ⁽²⁾; sie ist der geistige Exponent der seitherigen unaufhaltsamen Abwendung vom jenseits und Hinwendung zum Diesseits, dessen Mißverständnis im Materialismus mündet. Positiv verstanden ist aber das Diesseits das schlechthin Gegebene, und so ist schließlich die empirische Forschung wiederum auf gegebenes, wenn auch nicht an der Oberfläche liegende Tatsachen gestoßen: die Physik auf den energetischen Begriff der Materie und die Psychologie auf die Psyche als Ursprung des Bewußtseins und schöpferische Grundlage aller seiner Erkenntnisse und Lebensäußerungen. Wie sehr, neben dem Unbewußten des Mannes, die Psyche der Frau zu diesen letzteren Erkenntnissen beitrug, ist kurz geschildert von C. G. JUNG in « Die Frau in Europa » ⁽³⁾ und von Linda Fierz-David in « Frauen als Weckerinnen seelischen Lebens. » ⁽⁴⁾

Diese wenigen historischen Streiflichter waren notwendig als Unterlage zu einem schematisch skizzierten Aufriß von Strukturformen der heutigen Frau. HANS BLÜHER hat in seinem Buche «Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft» (Jena, 1910) zwei weibliche Strukturformen aufgestellt, die «Gattin»(Penelope) und die « freie Frau » (Kalypso), EDOUARD SCHURE mit den «Fernmes inspiratrices er poetes annonceurs» (Perrin & Cie., Paris 1907) eine dritte. In Wirklichkeit dürfte es sich um vier Formen handeln. Notgedrungen müssen sie durch Namen charakterisiert werden, wobei mir deren Fragwürdigkeit vollauf bewußt ist.

1 Siehe K. Kerényi « Töchter der Sonne ». Rascher, Zürich 1944. « Niobe ». Rhein-Verlag, Zürich 1949 u.a.

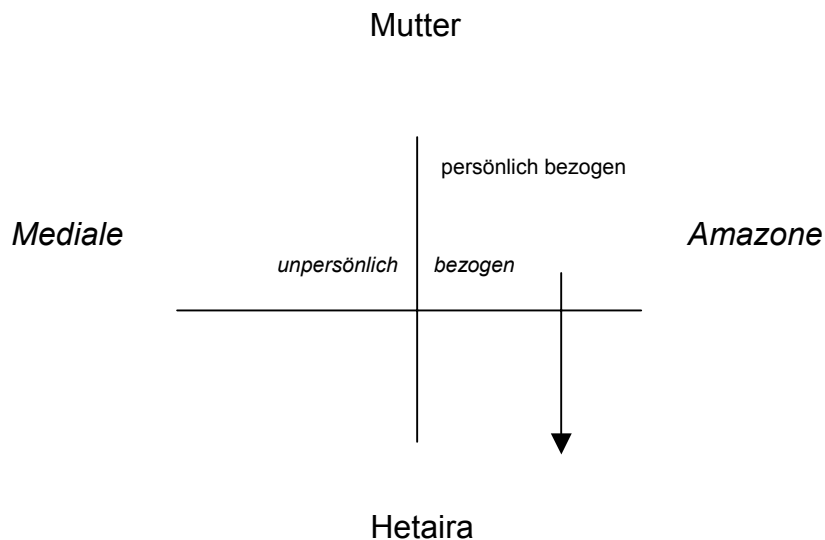
2 Siehe Linda Fierz-David: «Der Liebestraum des Poliphilo». Rhein-Verlag, Zürich 1947.

3 Zürich 1929

4 In: «Die kulturelle Bedeutung der komplexen Psychologie», Springer, Berlin 1935.

Man könnte sie bezeichnen als die psychischen Formen der *Mutter und Gattin*, der *Hetaira* (Gefährtin, Freundin), der *Amazone* und der *Medialen*. Sie haben mit den psychologischen Funktionstypen gemeinsam, daß ihre Achsen gegensätzlich sind (nämlich persönlich oder unpersönlich bezogen), daß in der Regel eine Form die vorherrschende ist, eine zweite sich ihr anschließen kann, die dritte und vierte zunächst unbewußt sind und erst im späteren Verlauf des Lebens und unter Schwierigkeiten bewußt und integriert werden. Insofern alle vier Formen durch die Kulturgeschichte nachweisbar sind, dürfte es sich um archetypische Strukturen handeln

Sie entsprechen auch Aspekten der männlichen Anima.
Das Strukturschema wäre also das folgende:



Es sei nun versucht, kurz die wichtigsten psychischen Merkmale der einzelnen Formen zu skizzieren.

1 Die populäre Verwechslung biologischer Möglichkeit und psychischer Struktur, derzufolge alle Frauen primär Mütter seien, ist schon durch die ethnologische Forschung widerlegt; siehe u.a. Hilde Thumwald: *Menschen der Südsee* Ferdinand Enke, Stuttgart 1937, und Spencer and Gillen: 'The Arunta'. MacMillan & Co., London 1927.

Ebenso unhaltbar ist die zum Matriarchat regredierende moderne Instinktlosigkeit, physische Mütterlichkeit ohne Gatten und Familienverband zu postulieren.

Die *Mutter* ist mütterlich hegend und pflegend, helfend, charitativ, lehrend. Der Instinkt spricht auf Werdendes Unentwickeltes, Schutzbedürftiges, Gefährdetes im Menschen an, das gehütet, umsorgt und betreut wird. Er unterstützt und festigt ohne Herablassung das Unfertige oder Hilfsbedürftige, gibt ihm seelischen Raum zur Entfaltung und größeren Sicherheit. Die Mutter findet ihre Erfüllung in der Beziehung zum Schutz-, Hilfs- und Entwicklungsbedürftigen im Bestreben, es so zu stärken, daß es im normalen Fall aus ihrer Obhut entlassen werden kann, im anderen Fall die Gewährung größtmöglicher Sicherheit erhält.

Der negative Aspekt der Mutter ist: Bemutterung und ängstliche Umhegung und Bevormundung des Objektes, wenn dieses es nicht mehr oder überhaupt nicht benötigt, mangelndes Zutrauen in dessen eigene Kraft und Selbständigkeit und Einmischung in sein Werden. Das eigene Ich wird nur erlebt in der mütterlichen Funktion und ist ohne sie gegenstandslos. Die Gefahr besteht darin, daß eigene, nicht anerkannte Seiten der Persönlichkeit die anvertrauten Menschen infiltrieren und sich durch sie zu verwirklichen streben - bewußt als Lenkung, und, noch schlimmer, unbewußt, indem die Objekte davon infiziert und so mit uneigentlichem Leben angefüllt werden.

Ist die Frau sich ihrer primären mütterlichen Struktur bewußt, so wird sie die äußere Lebensform danach gestalten, entweder in der Ehe oder in mütterlichen Berufen und Tätigkeiten. Die Ehe wird geschlossen auf den bestmöglichen Grundlagen eines Heims: Charakter des Mannes als Vater, ähnliche familiäre und gesellschaftliche Vorbedingungen, soziale Position, Sicherheit und Vorwärtskommen. In mütterlichen Berufen entspricht dem Heim eine gemeinnützige Institution oder Organisation. Bedeutende Persönlichkeiten haben hierin Pionierleistungen vollbracht (Elisabeth Fry, Florence Nightingale, Mathilda Wrede u. a.). Abgesehen von Ehe und Beruf ist mütterliche Betätigung auch in unzähligen unsichtbaren Formen menschlicher Beziehungsmöglichkeiten vorhanden.

Die Beziehung zum Mann steht unter dem Aspekt des *Gatten* und *Vaters* der Kinder oder Schutzbefohlenen, daher wird alles, was zu seiner Stellung in der Welt gehört, also was für seine *Persona* wichtig ist, gehütet und gefördert. Was er abgesehen davon auch noch ist, erscheint leicht als für das Heim bedrohlich und wird ignoriert oder unterdrückt, was dazu führen kann, daß der Mann sich zu Hause bloß als Sohn oder notwendiges Inventar empfindet und seine Männlichkeit im Beruf oder in Männergesellschaft kompensatorisch übertreibt.

Seine persönliche Psychologie bleibt dabei, sofern er in der Ehe der « Enthaltende » ist" unbewußt und unentwickelt, da er dazu eines seelischen Lebensraumes bedürfte . (2)

Die *Hetaira* oder Gefährtin ist instinktiv auf *die persönliche Psychologie des Mannes* bezogen, auch auf die ihrer Kinder, sofern sie verheiratet ist. Die individuellen Interessen, Neigungen und allenfalls Probleme des Mannes stehen im Blickfeld ihres Bewußtseins und werden von ihr angeregt und gefördert. Sie gibt ihm das Gefühl, einen persönlichen Wert auch abgesehen von kollektiven Werten zu haben, denn ihre eigene Entwicklung fordert, eine individuelle Beziehung in allen ihren Nuancen und Tiefen auszuschöpfen und zu gestalten. Die « *femmes inspiratrices* » Schurines gehören in der Hauptsache dieser Strukturform an, sind jedoch Ausnahmefälle, wie der schöpferische Mann-, BLÜHERs Kalypso-Typus als häufigere Erscheinung kommt ihr näher, beachtet aber die psychologische Problematik nicht genügend. Die Funktion der *Hetaira* wäre die der Erweckerin des individuellen psychischen Lebens im Manne, das ihn über seine männliche Verantwortlichkeit hinaus zur ganzen Persönlichkeit macht. Diese Entwicklung wird meist erst in der zweiten Lebenshälfte zur Aufgabe, nachdem das soziale Dasein ausgebaut ist.

Die *Hetaira* rührt damit an die *Schattenseite* im Manne und an die *subjektive Seite* seiner *Anima* - ein nicht ungefährliches Problem. Sie sollte sich daher, und ist es auch in ihrer besten Form, der Gesetze der Beziehung bewußt sein. Ihr instinktives Interesse richtet sich auf die individuellen Inhalte einer Beziehung bei sich selbst sowohl wie beim Manne. Die Beziehung in allen ihren Möglichkeiten und Nuancen ist dem Mann in der Regel weniger bewußt und wichtig, da sie ihn von seinen Aufgaben ablenkt. Für die *Hetaira* ist sie ausschlaggebend.

1 Siehe Jung: «Die Ehe als psychologische Beziehung». In: «Seelenprobleme der Gegenwart ».

2 Siehe auch Alfred T. Plattner: «Glücklichere Ehen».Huber, Bern 1950

3 Das Schöpferische und Künstlerische ist eine Kategorie für sich, das außerhalb des Schemas von Einstellungs-, Funktions- und Strukturtypen liegt. Auch das Animusproblem wird hier nicht einbezogen, da es alle Frauen gleichermaßen angeht. Siehe dazu Emma jung: «Ein Beitrag zum Problem des Animus ». In jung: «Wirklichkeit der Seele ».

Alles übrige - Soziale Sicherheit, Stellung usw. - ist nebensächlich. Hierin liegt die Bedeutung und die Gefahr der *Hetaira*. Übersieht sie die Personeseite des Mannes (oder ihrer Kinder) oder paßt sie sich blind an, so macht sie das Persönliche zum

Idol, stachelt es unverhältnismäßig an und kann den Mann in eine Lage bringen, wo er ebenfalls die äußere Wirklichkeit übersieht: er gibt zum Beispiel den Beruf auf, um ein « schöpferischer Künstler » zu werden, er läßt sich scheiden, weil er sich von der Hetaira besser verstanden fühlt als von der Gattin usw. Sie insistiert auf einer Illusion oder einem Unsinn und wird so zur Verführerin; statt Kalypso ist sie Circe.

Eine große Verwirrung besteht heutzutage durch die weitverbreitete Aufhebung des Sexualtabus. Es ist an der Tagesordnung, «Verhältnisse » zu haben - von der Frau aus gesehen aus erotischem Mißverständnis oder aus beruflicher Nötigung. Für den Mann ist die -Sexualität der selbstverständliche Ausdruck der Beziehung. Für die Frau, und für die Hetaira im besonderen, wäre sie unter Umständen erst deren Resultat, je nach dem Gesetz der individuellen Beziehung, aber auch gerade das Nichtdazugehörende, und jedenfalls nur dann richtig, wenn die Beziehung an sich psychisch so weit entwickelt ist. Anstatt also mit der Sexualität zu beginnen, wie es meist geschieht, wäre sie eventuell das Endresultat, wenn die Beziehung ausgebaut und seelisch gesichert ist, also gewissermaßen auf seelischem Gebiet eine Entsprechung zur Sicherheit in der Ehe. Da aber die Sicherheit der Ehe oder der beruflichen Stellung für die Frau Lebensnotwendigkeiten sind, schleichen sich diese Notwendigkeiten oft unbewußt in die Hetaira -Beziehung ein und verderben deren Gesetzmäßigkeit. Paradoxerweise könnte deshalb gesagt werden, die ideale Hetaira sei diejenige Frau, welche in der Ehe die « Enthaltende » ist, die also über die Ehe hinaus individuelle Beziehung braucht; dann kann sie ohne heimliche Motive diese Beziehung und damit auch die Ehe bewußter gestalten. Eine verheiratete Frau hingegen, welche ihre Hetairanatur nicht erkennt oder verdrängt, wird unfehlbar ihre Söhne zu heimlichen Geliebten machen und ihre Töchter zu Freundinnen und fesselt sie damit ebenso, wie die ihrer selbst unbewußte Mutter

Alles im Leben will gelernt sein, so auch die menschliche Beziehung, weshalb es natürlich ist, daß die Hetaira damit nicht auf der differenziertesten Stufe beginnen kann. Hat sie es aber gelernt, so wird sie die Gesetze der individuellen Beziehung sorgfältig beobachten, bemerken, was dazu gehört und was nicht, und, gegebenenfalls auch, wann eine Beziehung sich erfüllt und vollendet hat.

Insofern für den Mann das Beziehungsproblem zwar unter Umständen lebenswichtig ist, immerhin aber nicht das einzige, erlebt er, besonders heute, eine dritte weibliche Strukturform als positiv, nämlich die *Amazone* - . Ebenso hat die Frau von jeher nicht nur in Beziehungen zu menschlichen Objekten gelebt, sondern auch zu objektiven Kulturwerten. Die heutigen Betätigungsmöglichkeiten kommen ihr darin weitgehend entgegen, denn die Amazone ist auf sich selbst gestellt, in gutem Sinne « self-contained » - Sie ist unabhängig vom Mann, da sie sich nicht an der psychologischen-Beziehung zu ihm entwickelt. Die bewußten Werte, die er vertritt,¹ sind -auch ihre eigenen. Ihr Interesse ist auf objektive Leistung gerichtet, die sie selber erfüllen will. Es sagt ihr nichts, die Frau eines angesehenen Mannes zu sein, sie strebt danach, selber die Lorbeeren zu gewinnen. Die großen Sportlerinnen und Reisenden gehören dieser Strukturform an, aber auch weniger in der Öffentlichkeit stehende Frauen: die wissenschaftlich, beamtlich und geschäftlich Tätigen, die tüchtigen Sekretärinnen, die sich dem Betrieb unentbehrlich machen, die Frauen, denen die Familie allein nicht genügt und die sich in nützlicher Weise mit einem objektiven Interesse beschäftigen oder einer Aufgabe widmen, die ein Geschäft führen (worin vielleicht ihr Mann der Angestellte ist), oder einfach diejenigen, die daheim «die Hosen anhaben» und Haushalt und Familie unter militärische Disziplin stellen.

In ihrem positiven Aspekt ist die Amazone eine erfrischende Kameradin des Mannes, die ihn zu nichts Persönlichem verpflichtet, eine seinen Ehrgeiz anspornende, ernst zunehmende Konkurrentin oder Rivalin, die das Beste seiner männlichen Leistung herausfordert (1). In ihrem negativen Aspekt ist sie die Schwester, die es aus « männlichem Protest » dem Bruder gleich tun will, keine Autorität oder Überlegenheit anerkennt, aus den Eierschalen des Frauen inspirierend wirken, besonders für den Mann, indem die Mediale die *archetypischen Grundlagen* seines Geistes spürt, in ihm aktiviert und unter Umständen für ihn darstellt.

1 Als historisches Beispiel sei Catarina von Siena erwähnt, die, ebenso bescheiden wie bestimmt, Papst Gregor XI. aufrüttelt und dazu bringt, aus Avignon nach Rom zurückzukehren. Siehe Ferdinand Strobel: «Katharina von Siena. Politische Briefe». Benziger & Co., Einsiedeln 1944.

Oft wird sie die *unpersönliche* Seite seiner *Anima* verkörpern und ihn damit nichtsahnend in einen chaotischen Strudel hineinziehen, von dem sie selber mitgerissen wird. Sie wittert und belebt psychische Inhalte, die bewußt werden sollten, die aber nicht zum Ich des andern gehören, und die er ohne Vorbereitung nicht annehmen kann. Dann ist ihre Wirkung zerstörerisch und «hexenhaft». Da die objektiven psychischen Inhalte bei sich selbst und bei anderen nicht verstanden oder persönlich genommen werden, lebt die Mediale fremdes Schicksal, als ob es ihr eigenes wäre, und verliert sich an nicht zu ihr gehörende Ideen. Statt Vermittlerin zu sein, ist sie bloßes Mittel und wird selbst das erste Opfer ihrer Natur. Besitzt sie aber eine Instanz der Unterscheidung, das Gefühl oder das Verständnis für die spezifischen Werte und Grenzen des Bewußtseins und des Unbewußten, des Persönlichen und des Unpersönlichen, dessen was zum Ich gehört und was zur Umgebung, so kann ihre Eigenschaft, sich vom objektiv Psychischen prägen zu lassen, ebenso kulturfördernd sein wie die Amazone ihrerseits. Sie stellt sich dann in den Dienst eines neuen, vielleicht erst keimhaften Zeitgeistes, wie die frühchristlichen Märtyrerinnen -, die mittelalterlichen Mystikerinnen (2) oder, in bescheidenerem Maße, setzt sie sich ein für das Lebenswerk eines einzelnen Mannes, wie die Gottlieb Dittus, die aus einer Besessenen zur Mitarbeiterin des älteren BLUMHARDT wurde, dessen Sieg über ihre Dämonen seine eigenen besten Kräfte auslöste (3). Die mittelalterlichen, Hexen stellten - sofern sie nicht bloße Opfer der männlichen Projektion und Habgier waren - das abgespaltene Böse und nicht anerkannte Ketzerische ihrer Zeit dar.

Unsere Zeit mit ihren mannigfaltigen irrationalen Interessen gibt der Medialen zwar allerlei Ausdrucksmöglichkeiten, wie Graphologie, Astrologie, Chirolgie usw. Das sind aber Künste oder sogar Berufe und für das persönliche Leben ungenügend und für alle, die kein besonderes Talent besitzen, keine Lösung.

1 Siehe Marie-Louise von Franz: «Die Passio Perpetuae». In Jung: «Aion». Rascher 1955

2 Siehe Mechthild von Magdeburg: «Das fließende Licht der Gottheit», hrg. von Mela Escherich. Gebr. Paetel, Berlin 1909 und «Das Leben der Schwestern zu Toeß», beschrieben von Elsbet Stigel. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich 1923.

3 Siehe Friedr. Zündel: «Joh. Christ. Blumhardt». Brunnen-Verlag, Gießen und Basel 1922.

Es wäre für die Mediale daher wohl noch zwingender als für die übrigen Strukturformen, sich ihrer charakteristischen Psychologie bewußt zu werden und Unterscheidung zu lernen, damit sie statt eines bloßen Mittels eine Vermittlerin würde. Statt sich und die anderen, unbezogen auf die Wirklichkeit, mit den kollektiv-unbewußten Inhalten zu identifizieren, sollte sie daß Mediale als ein Instrument und Gefäß zur Aufnahme dieser Inhalte verstehen lernen. Dafür müßte aber eine adäquate Sprache gefunden werden. In früheren Kulturen hatten und haben noch heute bei Primitiven - die Medialen eine soziale Funktion als Seherinnen, Sibyllen, Medizinfrauen, Schamaninnen. Heute verfügen wir wenigstens über die Sprache der Psychologie, in der das Unbewußte ein wichtiger, oft ein vitaler Faktor ist, dessen Einbeziehung in das Leben nicht nur heilend sein, sondern auch zur Erweiterung des Bewußtseins und einer sinnvollen Verwurzelung in den psychischen Gesetzen führen kann. In diesem Zusammenhang seien die Bücher von Stewart WHITE über seine Frau Betty erwähnt. Betty drückt sich zwar noch einigermaßen in der Sprache der Spiritisten aus, war aber als Mensch eine ungewöhnlich vitale, dem Leben zugewandte Persönlichkeit und ging auf die « Botschaften » des Unbewußten nur zögernd und mit gesunder Kritik ein. Sie sind deshalb auch leicht in die Sprache der modernen Psychologie zu übersetzen,.

Ein anderes Beispiel für eine, allerdings schöpferische, mediale Frau dürfte RiCARDA HUCH sein, deren Medialität mit Hilfe ihres reichen historischen Wissens sowie ihrer dichterischen Fähigkeit geschichtliche Situationen und Personen evoziert. Unter den großen Schauspielerinnen wäre Eleonora Duse zu nennen. Merkwürdigerweise fehlen die Malerinnen, die doch am ehesten im Stande sein sollten, die Bilder des kollektiven Unbewußten zu gestalten. Sie sind aber wohl zu sehr vom Zeitgeist abhängig und ahmen darum den herrschenden Stil nach; damit bleiben sie an der Oberfläche und im Persönlichen. Das objektive oder kollektive Psychische kann indessen adäquat nur in einer objektiven Sprache ausgedrückt werden, die, abgesehen von der Kunst, eine psychologische oder eine symbolische wäre. Wie die Amazone die unpersönlichen Kulturwerte ihrer Zeit aufnimmt und ihr Ich danach gestaltet, nimmt die Mediale die unbewußten, keimhaften Hintergründe eines Menschen, einer Situation oder einer Epoche wahr und wird von ihnen gestaltet.

1 Siehe Cornelia Brunner: «Betty. A Way of Individuation». In: «Inward Light». Nr.27, 1950. Washington.

Und wie die Amazone in ihren modernen Anfängen die männliche Aktivität konkretistisch als Vermännlichung mißverstand, mißverstand die Mediale den unbewußten Geist konkretistisch als Geister. Ihre Kulturaufgabe wäre, vermittels ihres Eingetauchtseins in das kollektive Unbewußte dessen Bedeutung und Sinn zu finden und auszudrücken, wodurch sie eine lebensfördernde kompensatorische Funktion erfüllen könnte.

Ähnlich wie bei den vier psychologischen Grundfunktionen hat die Frau alle vier Strukturformen anlagegemäß in sich. Sie wird, wenn möglich, diejenige verwirklichen, die ihrer Natur am gemäßigtesten ist. Mit der Zeit wird eine zweite Form sich von innen her aufdrängen. Auch dieser Prozeß geht der allmählichen Differenzierung der vier Grundfunktionen insofern parallel, als die zweite weibliche Form nicht die im Schema dargestellte entgegengesetzte ist - von Ausnahmen, bei denen der Gegensatz sich aus dem Unbewußten aufdrängt, abgesehen. Die zweite Form wird also zum Beispiel bei der Mutter die Amazone oder die Mediale sein; der persönlichen Bezogenheit wird damit eine unpersönliche hinzugefügt, und umgekehrt bei den anfänglich auf Unpersönliches Eingestellten eine persönliche Bezogenheit¹. Wird die fortschreitende Integration einer nächsten Strukturform nicht aufgenommen, so wird die bisherige übertrieben und damit negativ. Im Laufe der Jahre wird eine dritte Form zur Aufgabe, welche in der Regel auf der Achse der zweiten liegen wird, aber mehr schattenhaften Charakter hat und sich weniger leicht mit der ersten vereinigen läßt. Die vierte bereitet, wie bei den Orientierungsfunktionen des Bewußtseins, die große Schwierigkeit. Auch bei den weiblichen Strukturformen kann sie in der Regel nicht konkret gelebt werden, da sie zur ursprünglichen Natur und zur gegebenen Wirklichkeit einen zu großen Gegensatz bildet. Sie muß daher, wie die vierte, « inferiore », Grundfunktion auf der symbolischen Ebene ausgedrückt werden.

¹ Es handelt sich selbstverständlich um kein Werturteil in bezug auf die Liebesfähigkeit der vier Formen, sondern um den unterschiedlichen Charakter ihrer Bezogenheit. Überdies ist Liebe ein komplexes Gebilde, nicht bloß Instinkt und Gefühl, sondern auch eine Einstellung.

Und wie die Auseinandersetzung mit der vierten Funktion der Weg zur Ganzheit ist, so bildet die symbolische Integration der vierten weiblichen Strukturform die Annäherung an das Selbst.

Auch dies ist eine Aufgabe, die ein ganzes Leben erfordert - ganz sowohl im zeitlichen Ablauf wie im inneren Sinn, ein Wandlungsprozeß, den zu beschreiben hier nicht möglich ist. Kann die Frau sich ihm verständnisvoll unterziehen, so würde sie wohl ihren richtigen Platz in der heutigen Welt finden und ihre Kulturaufgabe erfüllen und damit die innere Sicherheit gewinnen, die dann erreicht wird, wenn die eigenen psychischen Inhalte -der Schatten, der Animus, die « große Mutter », «Weise Frau », ja auch das Selbst nicht mehr auf die Umgebung projiziert werden. Da die Frau auf das Leben bezogen ist, ist es zwar ihre Aufgabe, den Mann in das Leben zu verwickeln und Ideen lebendig zu machen. Aber Verwicklung und Realisierung kann positiv oder negativ, bewußt oder unbewußt, mit oder ohne Verantwortung geschehen.

Siehe Jung: «Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten », und « Über die Archetypen des kollektiven Unbewußten » (In: Eranos Jahrbuch 11, 19 34. Rhein-Verlag, Zürich).